

130 Kilo auf dem Platz

Im Westen Deutschlands kicken übergewichtige Fußballer in ihrer eigenen Liga. Warum nur dort?

Von Bertram Job (Text) und Norbert Schmidt (Fotos), Selm

Das ist so ein Pass, mit dem man Leroy Sané, Karim Adeyemi oder sonst einen dieser Windhunde aus der Bundesliga wunderbar in die Tiefe schicken könnte. Aber der graublöde Stürmer mit der schweißnassen Stirn, der ihm an diesem Montagabend auf den Kunstrasen des PSV Bork 1945 hinterher setzt, ist deutlich langsamer. Sein Atem geht vernehmbar schwer, während er sich müht, in die Gänge zu kommen. Trotzdem wird der Abstand zum Spielgerät größer und größer. Deshalb dreht er nach zehn, zwölf Schritten schließlich bei, um Kraft zu sparen – und beim Einwurf für die Gegner nachrichten zu können.

Mancher Moment ist schon frustrierend für einen umfangreichen Mann, der wieder Fußball spielen will. Aber wer mit gut 130 Kilo auf den Platz kommt, muss wissen, was er sich zumuten kann, wie Dennis Winterroth hinterher frisch geduscht erklärt: „Wir sind ja keine Superfußballer.“ Außerdem kommt in einer Mannschaft, die sich „Heavy Kickers“ nennt, mit Sicherheit kein dummes Spruch geflogen. Dort haben alle schwer an sich zu tragen, ob sie nun Anfang 20 oder, so wie er, fast 48 sind. Es waren ja auch wieder Aktionen dabei, die „nicht so falsch“ gewesen seien. Sonst hätten sie das Match gegen die „Schweren Schwertler“ kaum mit 7:3 gewinnen können.

Die zweite Saison der Übergewichtigen-Fußballliga NRW ist hier, wo das Ruhrgebiet ins Münsterland übergeht, also ziemlich erfolgreich gestartet. Und fragt man Mike Kraus, den Teammanager der Kickers, so ist das bestimmt nicht egal: „Wenn wir das nicht ernstnehmen würden, bräuchten wir gar nicht damit anzufangen.“ Darum gilt auch für ihn „ein Platz im oberen Teil der Tabelle“ als erklärtes Saisonziel. Etwas muss sich doch jeder Sportler vornehmen. Noch wichtiger ist gleichwohl, dass sich die acht Teams, die bis November gegeneinander antreten, eher eine „Gemeinschaft“ denn als erbitterte Konkurrenten verstehen.

„Falschen Ehrgeiz brauchen und wollen wir hier nicht“, sagt Kraus. „Wenn das einer an den Tag legt, müssen wir es besprechen, um ihn wieder einzufangen.“ In dem Sinne wird der 51-jährige sich anderntags auf der Homepage seines Teams ausdrücklich bei den Gegnern aus Schwerte bedanken. Diese Begegnung war doch „ein Musterbeispiel für Fairplay und den Geist unserer Liga“, wie da seither zu lesen ist, „so wünschen wir uns das...“

Nicht zu viel Ambition, aber auch nicht zu wenig: In Deutschlands erster und bisher einziger Spielklasse für Übergewichtige kommt es in mancher Hinsicht auf die Dosis an. Wer mitkicken will, sollte mindestens 18 Jahre alt sein und einen Body Mass Index von 31 oder darüber vorweisen. Dazu wäre ein halbwegs intaktes Herz-Kreislauf-System hilfreich, wie es jeder Hausarzt feststellen kann – und nicht zuletzt eine Prise Selbsterironie. Wie sollte man es sonst ertragen, für die „Wedau Grizzlys“ oder die „Rhinos Rüttenscheid“, die „Pfundskerle“ aus Menden, die „Heavyweights Westhofen“ oder eben die Heavy Kickers aufzulaufen?

So tummelt sich tief im Westen gerade viele Männer, aber auch einige Frauen auf Asele und Kunstrasen, die in keiner anderen, „richtigen“ Ligamannschaft aufgestellt werden würden. Sie alle wollen wieder in Bewegung kommen, ohne sich für ihren Körper rechtfertigen zu müssen. Aber nicht auf einem Laufband oder in einem Fitnessstudio, sondern bitte dort, wo ein Ball rollt. Nur das kann einen wie Frank Riegel, der in Bork mit Kraus und Winterroth zusammenspielt, bei der Stange halten.

„Ich bin einmal in der Woche beim Reha-Sport“, sagt der 43-jährige aus dem nahen Lünen. „Da muss ich was für mei-



Kraft- und Pass-Feintuning: Die Spieler der Heavy Kickers wollen dort in Bewegung kommen, wo der Ball rollt.

ne Kniegelenke und fürs Gewicht machen, das ist anstrengend. Auf dem Platz dagegen merke ich nicht, wie viele Kalorien ich verbrauche. Das ist einfach nur Spaß.“

Abgesehen davon macht es auch einen Unterschied, ob einer nur mit einigen Maschinen für die Rücken-, Bauch- und Beinmuskulatur in Berührung kommt oder mit einer Gruppe von Gleichgesinnten, die sich übers Jahr immer wieder sehen – vom Mannschaftsabend im American Diner, bei dem es neulich spät geworden ist, bis zum fröhlichen Saisonabschluss. Nicht zu vergessen der Heavy Cup, der am letzten Sonntag im August zum vierten Mal in Bork ausgespielt werden wird; unter Mitwirkung von Ehren-gast Alton, dem einstigen „Kugelblitz“ von Werder Bremen und Schalke 04.

Neueren Fotos nach zu urteilen, könnte der einstige Goalgetter das grün-schwarze Trikot der Heavy Kickers auch selbst überstreifen, und vielleicht tut er das bei der Gelegenheit auch. Irgendwann möchte Teammanager Kraus den Kader allerdings nicht weiter aufstocken. Er verfügt aktuell über rund 25 Spieler, von denen er nur jeweils sieben plus Torwart auf dem deutlich verkleinerten Spielfeld einsetzen kann. Was ein weite-



Langsam, aber nicht stümperhaft: Die Heavy Kickers in Aktion gegen die Schweren Schwertler – der Bedarf solcher Teams andernorts müsste „riesig sein“, denkt Teammanager Mike Kraus.



res Indiz dafür ist, dass sein Projekt inzwischen angekommen ist.

„Runter von der Couch und wieder fit werden.“ So lautete das Motto, unter dem der ehemalige Kreisligaspieler vor vier Jahren begann, die erste Mannschaft dieser Art nach englischen Vorbildern aufzubauen. Seine Initiative stieß nicht überall sofort auf Zustimmung. „Sowas machen wir nicht“, hatte man ihm kurzum beschieden, als er zunächst bei einem Klub im benachbarten Ort Selm um Anschluss bat. Eine Adipositas-Gruppe regte sich auf, wie man Übergewichtige derart diffamieren könne, und Krankenkassen hielten sich sowieso heraus. Für sie ist Fußball nach wie vor kein Gesundheits-, sondern ein unfallträchtiger Risikosport.

Doch Kraus hielt an der Idee fest – und fand beim PSV Bork 1945 e.V. eine Heim fürs erste Dutzend Interessierter, die nach einem Aufruf in der Lokalzeitung zusammenkamen. Es folgten Spiele über den gesamten Platz gegen dritte Mannschaften, bei denen es „sowas von auf die Mütze“ gab, wie sich Dennis Winterroth, der auch mal in der Bezirksklasse gespielt hat, leidvoll erinnert: „Wir sind nur hinterhergehechelt, das macht dann auch keinen Spaß.“ Gegen Damenteams aus dem Kreis lief es besser. „Die konnten an uns Härte trainieren“, sagt Kraus, „und wir hatten ebenbürtige Gegner, mit denen wir gut zurechtkamen.“

Der entscheidende Durchbruch kam im vergangenen Frühjahr, als sie mit fünf anderen Teams die Liga gründeten. Die soll laut Eigendarstellung dafür sorgen, „dass Übergewichtige im Fußball mehr Aufmerksamkeit erhalten, und andere Vereine ermutigen, ähnliche Mannschaften ins Leben zu rufen.“ Weiter heißt es: „Wir möchten unsere Spielerinnen und Spieler motivieren, ihr Bestes zu geben und ihr volles Potential auszuschöpfen.“

Etwas davon scheint zu funktionieren, denn in der zweiten Spielzeit sind schon acht Teams zwischen Ruhr und Lippe in der Liga unterwegs. Sie können verschiedene Plattformen der DFB-Landesverbände nutzen, um selbständig Spieltermine und Schiedsrichter zu organisieren. Nur die Ergebnisse und Tabellen werden dort offiziell (noch) nicht geführt. Dafür wird auf dem Internet-Auftritt der Liga (www.uefl-nrw.de) immer mehr Traffic registriert. Und bei gutem Wetter finden sich schon mal fünfzig Zuschauer bei den Begegnungen ein. Gerade in Bork, wo die Heavy Kickers keine Unbekannten mehr sind.

Der bescheidene Fame könnte mit dem Beitrag im Radio zu tun haben, schätzt Krause, der im vergangenen Frühsommer ausgestrahlt wurde: etwa drei Minuten am frühen Morgen, danach folgte eine wahre Medienlawine. Alle nur erdenklichen Sender wollten plötzlich TV-Bilder von den Männern einfangen, die angeblich „dick im Geschäft“ sind, wie die „Bild“ mit frei drehender Suffixsanz kalauerte. Und manches Onlineportal riss sich um spektakuläre Fotos vom Spielgeschehen. Wirklich nachhaltig war das selbstverständlich nicht – aber in der Summe ausreichend, um erstmal von sich reden zu machen.

Die Kickers konnten das Momentum zum einen nutzen, um mit ihren Trikots den treuen Hauptsponsor (ein Supermarkt-Franchise aus der Region) wenigstens mal in die Kameras zu rücken. Zum anderen standen sie auf der Suche nach einem neuen Trainer bald vor der Qual der Wahl: Gleich eine ganze Reihe gut qualifizierter Bewerber meldeten sich auf die Onlineausschreibung. So kommt es, dass sie in Dirk Bördeling von einem Fachmann mit „Westfäligen-Routine“ angeleitet werden, der selbst von der Couch kam – und sie in behutsamen Schritten immer besser, immer fitter macht.

„Am Anfang sind wir hier und da noch ein bisschen belächelt worden“, blickt Dennis Winterroth zurück. „Aber das ist jetzt vorbei. Da hat eine echte Entwicklung stattgefunden.“ Das kann Mike Kraus bestätigen: „Früher sind wir beim Laufen nicht mal über die Beine vom Platz gekommen, da warste schon fertig...“

Tatsächlich ist es keine Zumutung, der Mannschaft auf dem Platz zuzusehen. Es geht langsamer, aber nicht stümperhaft zu, wenn sie das Spiel aufbaut. Zuspiele werden eng am Fuß gestoppt und mit der Sohle weiterverarbeitet. Pässe mit Außenrist-Effekt kommen oft punktgenau an. Und Vollspann-Schüsse haben eine Wucht, die von abgebrochenen Karrieren in unteren Amateurligen erzählt. Irgendwann hatten eben der Beruf, die Kinder und das Eigenheim Vorrang im Wochenkalender. Aber etwas ist noch da, und hier, im etwas trüben Flutlicht, wird es entstaubt und aufpoliert.

Auch unter dem Aspekt mutet es wie ein Wunder an, dass solche Ligen noch in keinem anderen Bundesland existieren – obwohl die Adipositas-Symptomatik sich da nicht weniger manifestiert. „Der Bedarf müsste eigentlich riesig sein“, schätzt Teammanager Kraus. Darum ist er fest davon überzeugt, „dass daraus eine ganz neue Bewegung entstehen könnte. Du kannst in jedem Land, jedem Kreis und jeder Stadt etliche Mannschaften aufbauen. Da ist Potential ohne Ende...“